Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1916

266 (11.11.1916)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger.

(Pforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Pforzheim. — Geschäftsstelle: Enzstraße 23/25. — Fernsprechanschlüsse: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. [illegible]
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Pforzheim.

Gegründet 1. Sept. 1873. Nr. 266

Anzeigenzeile 15 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg., von auswärts Anzeigenzeile 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei Platzvorschriften Ortsinserate Zeile 20 Pfg., Ortsreklamen Zeile 60 Pfg., auswärtige Inserate Zeile 30 Pfg., auswärtige Reklamen 70 Pfg. Unter Hinweis Zeile 50 und 70 Pfg.

Samstag, den 11. November 1916.

Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bezugspreis monatlich frei ins Haus 65 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellgebühr. — Postscheckkonto Nr. 9180 Karlsruhe.

Auflage 29290 am 24. März 1916 notariell beglaubigt.

Der Krieg.

Vergebliche feindliche Teilangriffe an der Somme. — 17 Flieger abgeschossen. — Eine russische Niederlage am Skrobowabach. — Wilson nun doch gewählt? — Der Mißerfolg der französischen Kriegsanleihe. — Ministerreden in der Londoner Guildhall.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuertätigkeit lebhaft. Im Sommegebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Eaucourt l'Abbaye, Gueudecourt, bei Lesboeufs und bei Pressoire. Starke französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor. Sie wurden zumteil im Nahkampf abgeschlagen. Die Flieger setzten ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mondhellen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im Ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager, besonders im Raum von Peronne und Amiens.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors v. Woyna stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 401 in der Gegend von Skrobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Skrobowabach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren und 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinen-Gewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Unser Angriff im Gyergyo-Gebirge nahm einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren ging, wurde bereits fast vollständig zurück gewonnen. Im Predeal-Abschnitt und westlich von Azuga wurden neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegen-Angriffe beiderseits der Paßstraße abgeschlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Beiderseits des Alt erfolgreiche Gefechte, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Giurgiu erbeuteten Monitore zwei rumänische, mit Petroleum beladene Schlepper. In der Dobrudscha kein besonderes Ereignis.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 10. November. Amtlich wird verlautbart vom 10. Nov.:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Westlich der Vulkanpaßstraße blieben rumänische Angriffe erfolglos. Beiderseits des Alt-Tales und südwestlich von Predeal gewannen die verbündeten Truppen erneut Gelände, warfen den Feind in Stürmen aus seinen Stellungen und behaupteten diese gegen feindliche Gegenangriffe. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch im Gyergyo-Gebirge machte unser Angriff günstige Fortschritte.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Skrobowa stürmten deutsche Truppen in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über die Niderung zurück. Außer großen blutigen Verlusten verloren die Russen 49 Offiziere, 3380 Mann an Gefangenen, 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Monitore der K. und K. Donauflottille erbeuteten bei Giurgiu 2 rumänische mit Petroleum beladene Schlepps.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusafront gesteigerte feindliche Artillerietätigkeit.

Sofia, 10. November. Amtlicher Bericht von gestern: **Mazedonische Front:** Außer dem üblichen Artilleriefeuer und Patrouillenunternehmungen ist von der ganzen Front nichts Wichtiges zu melden. — **Rumänische Front: An der Donaufront** in gewissen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Zwei deutsche Kompanien mit einer Gruppe österreich-ungarischer Monitore unternahm einen kleinen Streifzug auf das linke Ufer, gegenüber dem westlichen Ausgang des Belen-Kanals, und zwangen die Uferverteidiger zur Flucht. Die Kompanien kehrten mit mehreren Gefangenen und einem Munitionswagen zurück. **In der Dobrudscha** leichte Zusammenstöße zwischen vorgeschobenen Abteilungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Pforzheim, den 11. November 1916.

* Die Rede, die Grey am 23. Oktober vor der ausländischen Presse gehalten hatte, war auf dem Gedanken aufgebaut, daß es wichtig sei, die Urheber dieses Krieges festzustellen, denn wer der Angegriffene sei, der habe beim Friedensschluß ein Recht auf Bürgschaften, daß er nicht wieder überfallen werde. Selbstverständlich suchte nun Grey zu beweisen, daß Deutschland nicht der Angegriffene, sondern der Angreifer gewesen sei, und erzählte mit bewegter Stimme von der Konferenz, die er in jenen heißen Julitagen des Jahres 1914 zur friedlichen Lösung des Streitfalls vorschlug und die an Deutschlands Widerspruch scheiterte. Auch den Schild der englischen Ehre ließ er in der Sonne funkeln, der befleckt worden wäre, wenn England sich nicht zum Beschützer der belgischen Neutralität aufgeworfen hätte. Der deutsche Reichskanzler hat am Donnerstag diese Rede Greys zerpflückt. Wer diesen schrecklichen Krieg wirklich hat vermeinden wollen und dafür gearbeitet hat bis an die Grenze des Möglichen, das ist Deutschland gewesen. Hätte England in Petersburg eine ähnliche warnende Erklärung abgegeben, wie Deutschland in Wien, so wäre der Frieden erhalten worden, u. wäre England neutral geblieben, so wäre auch Belgien nie bedroht worden, denn Frankreich hätte dann überhaupt nicht gewagt, sich an die Seite der Kosaken zu stellen. Das ganze deutsche Volk weiß das. Für dieses war des Kanzlers Rede auch nicht bestimmt. Sie soll vielmehr hinausdringen in die Welt der Neutralen, aber auch in die Häuser unserer Feinde und dort zum Nachdenken anregen. Dem deutschen Volke dagegen braucht man nicht mit Depeschenformularen und der Uhr in der Hand erst noch zu beweisen, daß unsere Feinde auf dem Wege zum Kriege uns stets einen Schritt voraus waren. Wir glauben es auch unbewiesen, daß der Weltkrieg nicht durch ein irrtümliches Sonderblatt des Berliner „Lokal-Anzeigers" verursacht worden ist und die Millionenheere des Zaren nicht durch ein Versehen des Packmeisters einer Berliner Zeitung in Bewegung gesetzt worden sind. Die letzten Tage vor dem Kriegsausbruch spielten überhaupt keine Rolle mehr. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, war schon entschieden worden durch einen Mann, der, als die Gewehre losgingen, bereits seit Jahren im Graben lag. Die Vernichtung Deutschlands war schon beschlossen mit dem ersten Schritte, den König Eduard VII. zur Einkreisung des unbequemen deutschen Wettbewerbers tat, und die Frage nach dem Urheber des Kriegs war in der Stunde entschieden, in der der englische König seinen Staatssekretär Edward Grey mit dem Hosenbandorden schmückte und ihn durch den höchsten Orden auszeichnete, der Bürgerlichen sonst nicht zugänglich ist. Durch Eduard VII. und seinen Knappen Grey ist die Welt in Brand gesteckt worden. Alle weiteren Untersuchungen der Schuldfrage sind Silbenstecherei und Minutenspalterei. Jahrelang ist Deutschlands Vernichtung vorbereitet worden. Die Deutschen wollten es nur nicht glauben, und gerade ihre Ueberraschung in den ersten Augusttagen beweist, daß sie unschuldig waren an dem Blutopfer, das der Welt auferlegt wurde. Versengend wie Hochofenluft schlug uns damals der Haß von allen Seiten her entgegen. Wir meinten im sicheren Gefühl unseres guten Rechtes, die Zuneigung und Achtung jedes anständigen Menschen auf diesem Planeten zu besitzen. Zorn und Empörung, so nahmen wir bestimmt an, würde den dreisten Friedensbrechern entgegenschlagen, den Russen, die sich hinterhältig auf uns stürzen wollten, um serbische Mordbuben zu schützen; den Franzosen, die eine scheinbare Gunst der Stunde ausnützen wollten, um langgenährte Rache zu kühlen; den Engländern, die aus Krämerhabgier einen lästigen Wettbewerber zu beseitigen wünschten. Welch ein Irrtum unsererseits! Angeblich treue Verbündete, die verpflichtet gewesen wären, uns an die Seite zu springen, hielten sich zunächst neutral und stießen uns nur deshalb nicht sofort den Dolch in den Rücken, weil er noch nicht geschliffen war. Völker, auf deren Gerechtigkeitsgefühl wir bauten, wandten sich mit verletzender Kälte ab. Die Saat, die England in zehnjähriger Arbeit in die Furchen gesät hatte, war aufgeschossen. Alle Welt wußte, daß unser Untergang beschlossen war, und erwartete ihn, weil sie gesehen hatte, wie tiefgründig England gepflügt hatte. So ahnungslos war unser Volk, daß es noch am 4. August in Berlin die Vertreter Japans mit Hoch und Hurra empfing, daß kein Wink ergangen war, die Handelsflotte in den Häfen zurückzubehalten, daß die Kolonien ungerüstet und unsere Landsleute im Ausland nicht heimberufen worden waren. Hätte Deutschland den Krieg gewollt und planmäßig auf ihn hingearbeitet, wahrlich, es hätte sich besser vorbereitet. Zu einem Volk, das auf Schleichwegen geht und weltumwälzende Pläne im Schilde führt, eignet sich das deutsche nicht. Es war auch nie ein solches; auch nicht 1914, wie Grey jetzt der Welt glauben machen will.

Für das deutsche Volk hat über die Frage nach dem Schuldigen nie ein Zweifel bestanden. Vor ihm wäscht Pilatus Grey sich umsonst die Hände. Aber für die übrige Welt ist es vielleicht nicht überflüssig, wenn auch heute, nach 2¼ Jahren Weltkrieg, der Reichskanzler noch einmal die Entstehungsgeschichte des Weltkrieges bloßlegt, und wenn er dabei so wuchtige neue Tatsachen ans Licht bringt, wie die Enthüllung, daß schon 1912 der Zar Mobilmachung und Krieg gegen Deutschland als eins erklärt hat, — wenn er ferner nochmals so entschieden betont, daß Deutschland nie an einen Eroberungskrieg gedacht hat und den Gedanken einer Einverleibung Belgiens zurückweist, dann gehen seine Worte vielleicht doch nicht spurlos am Denken und Fühlen der Völker vorüber. Und wenn vielleicht im deutschen Volke der Verzicht auf Belgien hier und da verstimmen könnte, so sei daran erinnert, daß auch nach dieser Rede das Wort noch gilt, das der Kanzler im April dieses Jahres sprach und das „reale Garantien" forderte, damit Belgien nicht ein englisch-französischer Vasallenstaat werde. Von einer Einverleibung Belgiens hat der Kanzler auch früher nie gesprochen. Aber „reale Garantien" heißt auf Deutsch „greifbare Sicherheiten", und greifbare Sicherheiten genügen uns, wenn damit gesagt ist, daß Belgien nach dem Kriege so gestellt wird, daß es zu dem von Deutschland erstrebten Schutz seiner Grenzen und zur „Freiheit der Meere" beitragen wird.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: **„Die russische Mobilmachung zugleich die Kriegserklärung an Deutschland".** Die gestern in der Rede des Reichskanzlers erwähnte russische Mobilmachungsanweisung vom Jahre 1912 verdient in ihren Hauptpunkten im Wortlaut bekannt zu werden, da sie die seit langem gehegten Angriffsabsichten Rußlands gegen Deutschland entblößt und die Behauptung Greys, daß die russische Mobilmachung lediglich eine Verteidigungsmaßnahme gewesen sei, schlagend widerlegt. Sie lautet u. a.: An den Kommandeur des 4. Armeekorps. Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist. Die bewaffneten Kräfte Rußlands werden in einige Armeen zerlegt, die vorher bestimmt sind, zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland, auch gegen Oesterreich-Ungarn. Die allgemeine Aufgabe der Truppen der Nordwestfront ist: Nach Beendigung der Zusammenziehung zum Vormarsch gegen die bewaffneten Kräfte Deutschlands mit dem Ziele, den Krieg in dessen Gebiet hinüberzutragen. Zum Schluß wird auf die gewichtige, hochpolitische Bedeutung der Verordnung hingewiesen mit den Worten: **Der Inhalt dieser Anweisung bilde ein strenges Staatsgeheimnis.** — Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben worden und war mithin bei Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch giltig. Er ist zweifellos bei dem engen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und dem französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen bekannt gewesen, da während des letzten Jahres vor dem Kriege eine dauernde Verbindung zwischen dem französischen und englischen Generalstab bestand, was durch die häufigen Reisen des Generals French nach Frankreich auch äußerlich zum Ausdruck gekommen ist.

Sämtliche Wiener Blätter heben die Bedeutung der gestrigen Rede des Reichskanzlers hervor und betonen, daß dieser förmlich, wie in einem Gerichtsverfahren, die Anschuldigungen Greys über die Schuld Deutschlands am Weltkriege zunichte gemacht habe. Das Fremdenblatt schreibt: Der Reichskanzler hat mit lückenloser Genauigkeit den Tatbestand aufgerollt und das Bekannte durch eine Reihe wertvoller neuer Mitteilungen ergänzt. Diese einfache Tatsache beleuchtet besser als die ausführlichsten Kommentare die Schuldfrage. — Die Neue Freie Presse sagt: Die Rede ist ein Erfolg. Sie stößt dem Feind die Waffe aus der Hand und stellt dem englischen den deutschen Frieden gegenüber. — Das Neue Wiener Tageblatt schreibt: Die Mittelmächte sagen nicht, daß sie für Freiheit und Kultur kämpfen, sie sagen es nicht, aber sie tun es. — Die Oesterreichische Volkszeitung nennt die Rede eine Plattform des Friedens. — Die Reichspost betont, daß die Rede eine eindrucksvolle Kundgebung für einen wahren, echten Frieden war. — Das Deutsche Volksblatt nennt die Rede eine der besten und wirkungsvollsten, die der deutsche Reichskanzler jemals gehalten habe. — Die Arbeiterzeitung hat den Eindruck, daß die Rede ein ernstliches Friedensangebot sein soll.

---

* Der **Haushaltausschuß des Reichstages** hat sich am Donnerstag abend wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitteilungen des Reichskanzlers über die polnische Frage werden vorerst nicht veröffentlicht werden, ebenso wenig Einzelheiten über die sehr lebhaften und umfangreichen Erörterungen, die sich an die Mitteilungen des Reichskanzlers anschlossen. Dieser Teil der Sitzung ist vielmehr ausdrücklich als vertraulich erklärt worden.

* Der Berliner Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten meldet: Wie wir hören, laufen zwischen den leitenden Stellen Erwägungen, die dahin zielen, die **Erörterung der Kriegsziele** demnächst frei zu geben. Die Entscheidung dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Daily Chronicle meldet, die Alliierten hätten der Bekanntgabe ihrer Friedensbedingungen zugestimmt.

* Die **Berufung des neuen Kriegsministers von Stein** und die Worte, die er in seiner Antrittsrede zu der Vertretung des deutschen Volkes gesprochen hat, lassen erkennen, an welchem entscheidenden Punkt für die Führung unserer Geschicke wir angelangt sind. Mit Recht betonte der neue Leiter der Heeresverwaltung, daß er für die Nebensachen keine Zeit habe, sondern nur das eine große Ziel kenne, die gewaltigen Anstrengungen der Feinde durch unsere eigenen Zurüstungen für den Fortgang des Kampfes zu übertreffen. Es ist dasselbe Thema, das man jetzt von allen Seiten der wirklich Eingeweihten behandeln hört: **Es steht die Zeit der schärfsten Anstrengungen bevor auch im Innern,** nicht nur die Zeit der stärksten Bewährung im Aushalten von Entbehrungen, sondern auch der **angespanntesten Arbeit für die Zwecke des Krieges.** Daher benutzte denn auch der neue Kriegsminister die erste Gelegenheit, um eine Mahnung an die Front im Innern zu richten, sich nicht von den Engländern beschämen zu lassen, aus deren bei Gefangenen gefundenen Briefen immer wieder hervorklingt, daß sie alles, auch das härteste ertragen wollen, weil die Nation und der Staat es verlangen. Es war nicht von ungefähr, daß Herr von Stein so sprach, es war nicht eine beliebige Wiederholung von tausendmal gebrauchten Redewendungen, sondern es war ein Programm und ein Aufruf zur Mithilfe nicht bloß an den Reichstag, sondern an das ganze Volk. Man kann aus diesen Worten ahnen, was im Werke ist; **unser Volk wird bald noch genauer im einzelnen hören, worauf es ankommt.**

* Der **neue Baralongfall,** als der sich die Versenkung des „U. 41" darstellt, hat die Vermutung zur völligen Gewißheit erhoben, daß ein Befehl der englischen Admiralität vorliegt, keine deutschen U-Bootleute mehr zu retten und das Hochkommen der versenkten Mannschaft mit allen Mitteln zu hindern. In dem Falle „U. 41" ist nicht nur das Unterseeboot unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge versenkt, sondern auch noch das treibende Boot gerammt worden, in das sich die beiden einzigen Ueberlebenden, der eine von ihnen schwer verwundet, geflüchtet hatten. Als sie dann noch von der Besatzung, der ein Rest von Scham geblieben war, an Bord genommen waren, wurden sie **in den Schweinestall des Schiffes gesperrt,** und die ganze weitere Behandlung des schwerverwundeten Oberleutnants Crampton, die Vernachlässigung seiner Heilung, die Unterdrückung seiner Berichte an die amerikanische Botschaft, die Verhinderung seiner Auslieferung im Austausch nach der Schweiz, besteht aus lauter Beweisen dafür, wie man die Zeugen der Freveltat mundtot und unschädlich zu machen versucht hat. Ein Zufall hat diese Scheußlichkeiten dennoch ans Licht gebracht, aber die englische Admiralität zeigt in ihrer Antwort auf die deutsche Bekanntgabe ihre eiserne Stirn womöglich in noch stärkerem Maße, als beim „Baralong"-Fall. Sie sucht lediglich den Flaggenmißbrauch zu beschönigen und die verspätete Bergung der deutschen Schiffbrüchigen damit zu rechtfertigen, daß zunächst die Mannschaft eines von dem U-Boot versenkten britischen Handelsschiffes an Bord zu nehmen war, — obwohl diese sich doch in ihren Booten in Sicherheit befand! Aber allein in diesen beiden Punkten versucht die Admiralität eine Erwiderung auf die deutschen Anklagen. Weder das absichtliche Ueberfahren des Bootes mit den beiden Ueberlebenden, noch die Einkerkerung des Schwerverwundeten auf dem Schiff wie später am Lande, weder die Unterschlagung seiner Berichte noch die Verweigerung der Auslieferung werden in Abrede gestellt!

* Die **Engländer sind das roheste Volk der Erde.** In der Wochenschrift „John Bull", dem gelesensten Blatt Englands, spricht ein Leser des Blattes die Befürchtung aus, daß die englische Regierung sich nicht dazu aufraffen werde, den Deutschen Kaiser, wie er es doch verdiene, aufknüpfen zu lassen. Er regt daher die Gründung einer internationalen Vereinigung an, deren Mitgliederbeiträge dazu dienen sollen, nach Friedensschluß einen beherzten Mann zur Ermordung des Kaisers zu dingen. „Ich würde die Sache ja gern selbst machen, wenn ich nur das nötige Geld dazu hätte" — so meint der Biederman zum Schluß, und die Redaktion des „John Bull" beantwortet diesen Wink mit der Aufforderung, „der Gentleman (nördlich) möge nach Friedensschluß bei ihrer Kasse vorsprechen!"

* In einem Leitartikel des „Basler Anzeigers" schreibt A. Keuerleber: Unter den sich überstürzenden und unkontrollierbaren Meldungen ist es natürlich schwer, herauszufinden, was richtig, was unrichtig ist. Falsch wäre es jedenfalls, alles, was jetzt über **Friedensverhandlungen** gesagt wird, ins Gebiet der Fabel zu verweisen. Wir verweisen auf den Vorschlag eines jener englischen Blätter, die seinerzeit die große Hetze am eifrigsten mitgemacht haben, der „Morning Post", der dahin geht, daß möglichst bald der Verband seine Kriegsziele aufstellen möge. Das will bei diesem Blatt viel heißen. Andere englische Blätter, wie „Manchester Guardian", sind ihm in diesem Verlangen schon vorausgegangen. Aber auch anderswo beginnt es sich zu regen. Die Meldungen über einen Umschwung in Rumänien häufen sich. Dort soll die Stellung Bratianus erschüttert, das Volk, besonders Offizierskreise, über die Russen aufgebracht und die Stimmung für einen sofortigen Sonderfrieden sehr stark geworden sein. Auch aus Italien, wo bekanntlich von jeher ein Spezialdraht nach Bukarest bestanden hat, kommen eigentümliche Nachrichten. Die Sprache der italienischen Presse gegen die eigenen Verbündeten läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und die Demission Tittonis, eines der hervorragendsten Politiker, über die Italien jetzt verfügt, ist immerhin ein Symptom. Es herrscht überall Unruhe und Bewegung in den diplomatischen Kreisen. Man fühlt, daß etwas vor sich geht, die zum Frieden drängende Stimmung der Völker wirkt auf ihre Regierungen fort, und die Zeichen mehren sich, daß diese den Druck zu spüren beginnen. Besonders scharfe Reden sind noch nicht der schlechteste Beweis, so wenig friedlich sie an sich klingen. Die Hauptsache aber ist, daß die Mittelmächte sich ihrerseits anzuschicken scheinen, die Liquidation des Krieges einzuleiten, indem sie zunächst die Polenfrage einer Lösung zuführen. Die Lösung weiterer Probleme wird sich dann wohl von selbst anschließen. Die letzten Aeußerungen Hindenburgs über vermehrte Rüstungen und militärische Anstrengungen ändern daran nichts, im Gegenteil, sie geben lediglich dem Gefühl und dem Willen Ausdruck, daß man sich stark genug fühlen, stark genug sein will, die in die Hand genommene Lösung nach eigenem Ermessen und definitiv zu gestalten.

Geradezu ein Ereignis aber ist, was „Manchester Guardian" zum Handelskrieg, dem Krieg nach dem Kriege, anläßlich einer Aeußerung des Handelskammerpräsidenten von Manchester sagt; es heißt da unter anderm mit Bezug auf Deutschland:

„Der Feind von heute kann der Bundesgenosse von morgen

sein, siehe Rußland und Japan! .. Wir werden ja wohl kaum rasch um die Freundschaft unserer jetzigen Feinde werben, aber wenn wir sagen, daß unsere Beziehungen zu ihnen stets so erbittert bleiben sollen wie heute, tragen wir dazu bei, daß es so kommt".

Wir haben schon wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß eine blinde Haßpolitik Englands gegen Deutschland dieses letztere unbedingt an die Seite Rußlands treiben muß. Die Entwicklung der letzten Wochen hat gezeigt, daß dieser Prozeß bereits vor sich geht und wohl schon weit vorgeschritten ist. Wenn in England jetzt die Einsicht kommt, dann ist es sicherlich nicht mehr zu früh, denn Rußland und Deutschland Bundesgenossen, das täte nicht gut für England.

Das neugeschaffene Königreich Polen.

* Die Errichtung des Königreichs Polen kann auch auf die preußische **Polen-Politik** nicht ohne Einfluß bleiben. Die in Berlin erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Narodowa" kann bereits Anzeichen des Umschwungs melden. Das Blatt schreibt u. a.: „Aus zuständiger Quelle haben wir Nachrichten eingeholt und dabei folgendes erfahren, woran wir übrigens niemals gezweifelt haben: Die Regierung denke wohl an die Versprechungen, die sie den preußischen Polen gegeben hat. Die Gesetzgebung in Bezug auf die Polen werde einer gründlichen Revision unterzogen werden. Es ist dies ein festes Vorhaben der Regierung, das sich nicht ändern wird, selbst wenn in der Regierung ein Personenwechsel eintreten sollte. Gegenwärtig werden die polenfeindlichen Gesetze nicht mehr angewendet; von der Enteignung ist keine Rede mehr, das Ansiedlungsverbot existiert in der Praxis nicht mehr, da die Regierung die Genehmigung zur Errichtung von Wohnstätten nicht mehr verweigert. Das stimmt. Also weshalb nicht auch einmal mit dem gesamten antipolnischen System brechen? ... Andererseits aber muß sich auch unser Verhältnis zur Regierung ändern. Beide Seiten müssen danach trachten, daß das beiderseitige Vertrauen sich dauernd stärke. Mit Deutschland verbinden uns außer den staatsrechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Banden nunmehr auch die Bürger des Königreichs Polen. Für die Deutschen sind sie gute Nachbarn, für uns sind sie Brüder. Nachdem wir nun eine so unwahrscheinliche Sache, wie die Verkündung des polnischen Königreichs in Warschau erlebt haben, werden wir auch eine uns von der Regierung versprochene und durch die neue Wendung der Lage gebotene Aenderung der polnischen Gesetzgebung in Preußen erleben."

* Bei den **Feierlichkeiten in Warschau** sprach am ergreifendsten Herr v. Lempicki, der bis zum Kriege Abgeordneter in der russischen Duma gewesen ist. Herr v. Lempicki sprach Deutsch. und die Schwierigkeiten, die diese Sprache ihm bereitete, waren deutlich, aber seine Worte waren von einem solchen Feuer erfüllt, von einer so tiefen Empfindung beseelt, daß seine Rede einen mächtigen Eindruck hervorbrachte und die Versammlung zu stürmischem Beifall hinriß. Es war eine Anklagerede gegen die russische Despotie und gegen die furchtbare Knechtschaft, in welcher der Zar Polen gehalten hat. Niemand darf mit größerem Recht diese Anklagen erheben als Herr v. Lempicki. Sein Vater war ein Mitglied der polnischen Abordnung, die in demselben Schloß Bellevue, welches heute der deutsche Generalgouverneur bewohnt, einst vor Alexander II. erschien und welcher, als sie ihre Wünsche vorgebracht hatte, der Zar die berühmten Worte zur Antwort gab: „Keine Träumereien, meine Herren!" Eine Woche später wurde Herr v. Lempicki, der Vater, in ein entferntes russisches Gouvernement auf ein Jahr verbannt, und aus dem einen Jahre, auf welches die Verbannung sich erstrecken sollte, wurden schließlich 26. Die Erregung über diese furchtbaren Familienschicksale zitterte in den Worten nach, die der Sohn an die auf dem deutschen Festabend Versammelten richtete. Des Geschenkes seiner Freiheit, das Polen jetzt empfangen, so sagte Herr v. Lempicki, wird es sich würdig erweisen. Dafür bürgt Ihnen, meine Herren, die Geschichte unserer letzten 20 Jahre, während deren Polen ein Land der Kreuze und der Gräber geworden ist, dafür bürgt Ihnen unsere ganze Leidenszeit. Wir wollen und wir werden den polnischen Staat zur Entwicklung bringen; wir wollen und wir werden gute Nachbarschaft halten mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der Redner forderte die polnische Jugend zum Eintritt ins Heer des neuen Polen auf und schloß mit einem Hoch auf die beiden verbündeten Kaiser.

* * *

Die Bildung eines polnischen Heeres.

Lublin, 10. November. (W. B.) Das Verordnungsblatt des Militärgeneralgouvernements für das österreichische Besatzungsgebiet in Polen veröffentlicht folgende, von den beiden Generalgouverneuren, General von Beseler und Feldzeugmeister Kuk, unterzeichnete Proklamation:

An die Bewohner der Generalgouvernements Lublin und Warschau!

Die Herrscher der verbündeten Mächte Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben Euch ihren Entschluß kund getan, aus den von der russischen Zwingherrschaft befreiten polnischen Landen ein neues, selbständiges Königreich Polen aufzurichten. Euer heißester, mehr als ein Jahrhundert hindurch vergeblich gehegter Wunsch wird dadurch erfüllt! Der Ernst und die Gefahr dieser schweren Kriegszeit und die Fürsorge für unsere vor dem Feind stehenden Heere zwingen uns einstweilen, die Verwaltung Eures neuen Staates noch selbst in der Hand zu behalten. Hingegen aber wollen wir ihm mit Eurer Hilfe schon jetzt allmählich die staatlichen Einrichtungen geben, die seine feste Begründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit verbürgen sollen. Dabei steht allem voran ein polnisches Heer! Noch ist der Kampf mit Rußland nicht beendigt. Es ist Euer Wunsch, daran teilzunehmen. So tretet denn freiwillig an unsere Seite, um uns zum Sieg über Euren Unterdrücker vollends zu helfen. Tapfer und mit hoher Auszeichnung haben Eure Brüder von der polnischen Legion neben uns gefochten. Tut es ihnen gleich in neuen Truppenkörpern, die dereinst mit jener vereinigt das polnische Heer bilden sollen. Es wird Eurem neuen Staat festen Halt geben und ihm Sicherheit nach außen und innen gewähren. Unter den von Euch über alles geliebten Farben und Fahnen Eurer Heimat sollt Ihr Euer Vaterland schirmen. Wir kennen Euren Mut und Eure glühende Vaterlandsliebe und rufen Euch auf zum Kampf an unserer Seite. Sammelt Eure wehrhaften Männer nach dem Beispiel der tapferen polnischen Legion! Legt zunächst in gemeinsamer Arbeit mit dem deutschen und dem verbündeten österreichisch-ungarischen Heer den Grund zu einem polnischen Heer, in dem die ruhmvollen Ueberlieferungen Eurer Kriegsgeschichte in der Treue und Tapferkeit Eurer Krieger wieder lebendig werden!

* Die Pariser Presse rechnet aus, daß die Mittelmächte durch die Errichtung des Königreichs Polen einen militärischen Zuwachs von mehreren 100 000 Mann erhalten. Sie könnten die polnischen Kriegsgefangenen in ihre Armeen einreihen, die über 200 000 Mann zählten. Die Rekrutenaushebungen der letzten zwei fälligen Jahrgänge in Polen würden etwa 300 000 Mann ergeben.

Die Lage im Westen.

* Nach Erklärungen des Finanzministers Ribot erreichten bei der zweiten französischen Kriegsanleihe die Barzahlungen nur den Betrag von rund 5,5 Milliarden Franken. Die Gesamtzeichnungen betrugen zwar 11 300 Millionen. Aber der größere Teil wird durch Rückgabe von Bons der Nationalverteidigung usw. bezahlt. (W. B.)

Lyoner Blätter ergänzen die Rede, welche der französische Finanzminister Ribot über die französische Finanzwirtschaft in der Kammer gehalten hat, dahin, daß der Minister durch Zwischenrufe dreier Sozialisten wiederholt unterbrochen wurde: „Macht eine Friedensanleihe! Genug der Opfer! Das französische Volk denkt anders als die botmäßige Pariser Regierungspresse!" Darauf entstand ein großer Lärm; der Kammerpräsident hatte Mühe, dem Finanzminister Gehör zu verschaffen.

Frankreich hat, unter Einrechnung der umgetauschten früheren Staatsschuldscheine, mit seinen beiden Kriegsanleihen etwa 17 Milliarden Mark aufgebracht, während seine Kriegsausgaben über 50 Milliarden Mark betragen haben. Nur ein Drittel der Schulden sind also gedeckt. 34 Milliarden Mark sind kurzfristige Schulden, Schatzwechsel und Vorschüsse bei der Notenbank.

Bern, 10. November. (W. B.) Laut „Temps" zufolge ist die **Patronenfabrik Sevres durch Explosion vollkommen zerstört worden.**

Noch eine deutsche Miß Cavell.

* Der schweizerische Pressetelegraph meldet aus Lyon: Das Lyoner Kriegsgericht verwarf die Revision der wegen Spionage zum Tode verurteilten 28jährigen Marie Liebendall aus Düsseldorf.

Balkan.

* **Zu den Kämpfen bei Bitolia** (Monastir) schreibt das offiziöse Echo de Bulgarie: General Sarrail hatte recht, die Tapferkeit der serbischen Truppen zu loben, da sich dort die allerletzten Serben für eine Chimäre opferten. Viele tausende von Serben sind zugrunde gegangen, damit einige Hügel und Dörfer erobert würden. Dabei wird niemand mehr übrig bleiben, um Serbien wieder zu erobern und wieder aufzurichten. Die mazedonische Front hatte bloß eine verwundbare Stelle. Sarrail und die Serben haben dort die äußersten Anstrengungen aufgeboten, deren einziges Ergebnis die vollständige Erschöpfung der Serben und der Zusammenbruch der politischen Pläne der Entente auf dem Balkan ist.

Italien.

Bern, 10. Nov. (W. B.) Mailänder Blätter melden, in Toskana seien große Ueberschwemmungen vorgekommen. In der Campagna sei ungeheurer Schaden angerichtet worden. Militär sei aufgeboten worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Auch aus der Po-Ebene wird das Wachsen des Flusses gemeldet.

England.

* Am Sonntag hielten die Frauenrechtlerinnen eine Versammlung auf dem Trafalgarsquare ab, um dagegen zu protestieren, daß die Regierung den Venizelos nicht tatkräftiger unterstützt. Gestern zog Frau Pankhurst mit ihren Anhängerinnen, einem Beschluß der Versammlung gemäß, nach dem Parlament, um bei Lord Grey vorzusprechen. Da sie nicht in das Oberhaus eingelassen wurden, begannen sie eine lärmende Kundgebung und wurden schließlich von der Polizei abgeführt. (W. B.)

* Die Engländer haben keine große Lust nach einer Wiederholung der Seeschlacht am Skagerrak. . . . „Die entscheidende Seeschlacht zwischen England und Deutschland muß noch ausgefochten werden", schreibt Admiral a. D. J. Moresby an den „Manchester Guardian". Die Deutschen wissen, daß ihre einzige Hoffnung darin liegt, die Schlacht zu gewinnen. Müssen wir uns noch einmal der fürchterlichen Gefahr, aus der wir durch Gottes Vorsehung gerettet worden sind, unterziehen? Verlangt das Ansehen unserer Flotte noch einen weiteren Beweis? Ich denke, nein! Ich meine mit Admiral Sir Bowden Smith und vielen anderen hervorragenden Seeoffizieren, daß unter allen Umständen die nächste Seeschlacht, von der das Schicksal Englands und der Welt abhängen wird, an unserer eigenen Küste stattfinden muß. Der Feind soll uns aufsuchen. Unterdessen halten wir unbestritten die Herrschaft zur See.

* **Ein Umschwung** ist in **englischen Zeitungen** zu spüren. Das Londoner Wochenblatt „Nation" erklärt im Anschluß an Greys Rede im Londoner Presse-Club, daß eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England, resp. England und Deutschland, der Fortsetzung des Krieges vorzuziehen sei. — Der ebenfalls vielgelesene und einflußreiche Manchester Guardian spricht sich in ähnlichem Sinne aus, wobei allerdings die Befürchtung mitwirkt, daß die unvermeidliche Kampfpause im bevorstehenden Winter die deutschen Verteidigungsstellungen im Westen und Osten verstärken und die Verbündeten um die mageren Vorteile bringen könnte, die sie in ihrer Somme-Offensive errungen haben. (T.-U.)

* **Die Preise für Weizen, Mehl und Brot** sind in England weiter gestiegen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Anbaufläche für Weizen infolge Arbeitermangels weiter zurückgehen wird. Auch die Preise für Mais, Hafer und Futtermittel weisen eine Steigerung auf. Die Preise für Kartoffeln sind infolge stärkerer Zufuhr etwas gesunken, doch schreibt ein Korrespondent der Daily News: **Die Lage ist ernst, ja besorgniserregend.** Der Ausdrusch des Korns ist 6 bis 7 Wochen zurück und die Getreidemieten sind trotz des schlechten Wetters nicht zugedeckt. — Ein anderer Berichterstatter schreibt aus Süd-Lincolnshire: Wenn der Krieg noch einen weiteren Winter dauert, so ist eine Hungersnot unausbleiblich. (W. B.)

* 19 eingeborene Mitglieder des gesetzgebenden Rates von **Indien** haben dem Vizekönig eine Denkschrift überreicht, in der sie Reformvorschläge machen, die nach dem Kriege ausgeführt werden müßten, wenn nicht eine bittere Enttäuschung eintreten solle. Die Denkschrift fordert, daß in den Regierungskollegien die Hälfte der Mitglieder Inder sein sollen. In den gesetzgebenden Beiräten soll die Mehrheit aus gewählten Vertretern bestehen. Indien müsse Selbstverwaltung erhalten und auf gleiche Stufe mit den selbständigen Kolonien gestellt werden und die Inder sollten hinsichtlich des Rechtes, Waffen zu tragen, und des Anspruchs auf Offiziersstellen in der Armee ebenso behandelt werden, wie die Europäer. (W. B.)

Berlin, 10. November. (Amtlich.) In der Nacht zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrügge ohne Erfolg mit Bomben an. Im Verlauf des Angriffes wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen. Am 10. November, morgens, griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Nieuport und Dünkirchen zwei englische Sport-Doppeldecker an, schoß den einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht. Im Verlauf des Vormittags stießen drei unserer Kampfflugzeuge quer ab von Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach längerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und kehrten sämtlich zurück.

Auf dem Guildhall-Bankett in London

haben die Minister Asquith und Balfour gesprochen. Beide gingen mit alten Ladenhütern hausieren — Asquith, indem er England als den Verfechter der Völkerfreiheit pries, Balfour, indem er über die deutsche Barbarei klagte. Heuchlerisch ging Asquith soweit, sogar auf Englands Verdienst um Griechenland ein Loblied zu singen. Er sagte: Wir haben keinen und hatten nie Streit, sondern tiefe und aufrichtige Freundschaft für Griechenland. Als einer der Bürgen seiner Unabhängigkeit und Freiheit wünschen wir gleichzeitig zu verhüten, daß es in dem germanischen Netz verstrickt wird, und es vor innerem Hader zu bewahren. Was auch immer für Maßregeln offenbar drastischer Art von den Alliierten ergriffen worden sind, so sind sie nur von der Notwendigkeit eingegeben, zu verhindern, daß Athen der Brennpunkt und Mittelpunkt deutscher Werbetätigkeit und Umtriebe wird, oder vielmehr fortfährt, das zu sein. Ich erkläre ganz offen, daß wir für den großen griechischen Patrioten Venizelos herzliche Sympathie haben. Er versicherte uns, und wir nahmen seine Versicherung voll an, daß seine Anstrengung und Organisation keine antidynastischen Ziele verfolgt. Das einzige Ziel seines Strebens ist, daß in dieser Welt des Kampfes Griechenland eine würdige Rolle auf der Seite der Freiheit und des Fortschritts entwickelt, mit der Richtlinie der Unabhängigkeit und Freiheit der Balkanvölker und der osteuropäischen Gemeinschaften. Das ist der Krieg für die kleinen Staaten. Wie kann Griechenland in einem solchen Kampfe beiseite stehen? Eines der Ziele der Alliierten und namentlich derer, die wie wir zu den Garantiemächten gehören, ist, daß wir noch einmal in der Lage wären, in der wir uns befanden, als Venizelos Ministerpräsident war und wir zuerst nach Saloniki gingen. Hellas war es, das als „erster Staat unter den Nationen in Europa das Licht der Freiheit anzündete und dem Einfluß der östlichen Barbarei und Tyrannei Widerstand leistete. Barbarei und Tyrannei sind ewige Feinde des Besten im Menschen, ob sie von Osten oder von Westen kommen, ob sie unverhüllt und schamlos einherkommen, oder behangen und verhüllt in Kleidern der Kultur. — Auf die allgemeinen Aussichten übergehend, sagte Asquith: Wir wollen uns über unsere Feinde keinen Illusionen hingeben, die großen Organisatoren und vortrefflichen Arbeiter auf dem Gebiete der Werbetätigkeit. In dieser Hinsicht versuchen sie die Alliierten zu verunreinigen und die öffentliche Meinung der Neutralen für sich einzufangen. In den neutralen Ländern reden sie von einer Absicht der Alliierten, sich nach dem Krieg gegen den Handel der Neutralen zusammenzuschließen. Das wäre wirtschaftlicher Selbstmord. In jedem der kriegführenden Länder suchen sie die öffentliche Meinung zu Gunsten eines Sonderfriedens zu beeinflussen. In Großbritannien behaupten sie, Deutschland sei zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens und Entschädigung bereit. Damit entfalle der besondere englische Kriegsgrund, und wir würden nur von den Alliierten im Kriege weitergezerrt. Wir sind auch zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Serbiens verpflichtet, und nie wurde auch nur angedeutet, daß Deutschland auch hierzu bereit sei. Ohne Zagen und Zurückhaltung erkläre ich, daß die Alliierten für eine gemeinsame Sache und für gemeinsame Interessen als Kriegsziele fechten, und daß beim Sieg, der sie alle erfüllt, die wesentliche Bedingung ein dauernder Frieden ist. In Rußland werden wir als die Macht hingestellt, die mit allen Mitteln einen Sonderfrieden hintertreibt, als ein Volk, das die ihm von Napoleon zugeschriebene Aufgabe einer Nation von Hökern und Händlern erfüllt und skrupellos durch Wucher mit Geldgeben, Beschaffen von Heeresbedarf und Verschiffungen die Notlage der Brüder im Streit ausnutzt. Wir ollen Frieden, aber nur unter der Bedingung, daß die ungeheuren Opfer und Leiden des Krieges, die unsterblichen Beispiele von Mut und Selbstlosigkeit nicht vergeblich gebracht wurden. Ein Sonderfrieden ist ausgeschlossen. Der Kampf wird alle unsere Hilfsquellen, Geduld und Entschlußkraft beanspruchen, aber der früher oder später kommende Frieden muß aufgebaut sein auf einer festen, sicheren Grundlage und muß Bürgschaft für die Freiheit Europas, die zukünftige Freiheit der Welt und für die Schwachen bieten.

Nach Asquith sprach **Balfour** und machte seinem **Aerger über den Tauchbootkrieg** Luft: Deutschland hat jetzt die Hoffnung aufgegeben, unsere Seeherrschaft durch eine Aktion der Flotte anzufechten. Es ist zu erbärmlicheren, verbrecherischen Methoden übergegangen.

Balfour verlas sodann folgenden Auszug aus der deutschen Prisenordnung, die am Tage vor der Kriegserklärung neu ausgefertigt worden sei: „Beim Anhalten und Durchsuchen eines Schiffes unter neutraler Flagge muß der Kommandant soviel wie möglich zu vermeiden trachten, daß es den Kurs verändern muß. Er muß trachten, es so wenig wie möglich zu belästigen." — Vor einigen Tagen wurde der norwegische Dampfer Havn während eines heftigen Sturmes angegriffen und versenkt. Die Besatzung erhielt 5 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Von einem dieser Boote hat man seither nichts gehört. Ein anderes hat die Küste erreicht, aber von 10 Insassen waren zwei infolge der Anstrengungen gestorben, zwei gingen auf den Felsen zugrunde. Eine glückliche Illustration der Vorschrift, so viel wie möglich zu vermeiden, daß Schiffe aus dem Kurs gebracht werden (indem man sie versenkt), eine glückliche Illustration der Bemühungen, so wenig wie möglich lästig zu fallen.

Sodann verlas Balfour Auszüge aus der Rede, die Baron Marschall auf einer der Haager Konferenzen gehalten hat. Er habe da gesagt: Die Offiziere der deutschen Flotte, ich verkünde es laut, werden die Pflichten, die das ungeschriebene Gesetz der Menschlichkeit und der Zivilisation auferlegt, immer genau erfüllen. (Heiterkeit.) Was sollen wir von einer Nation sagen, die durch den Mund ihres auserkorenen Vertreters diese Rede hielt und schon zwei Jahre später Medaillen auf die Lusitania prägen läßt. (Hört! Hört!) Wir wissen, was das heißt. Es bedeutet, daß die Deutschen zu dem wohlüberlegten Schluß gelangt sind, daß der beste Weg zum Erfolg der ist, Schrecken einzuflößen. Was sie einem schwachen Neutralen wie Norwegen im letzten Monate antaten, ist einfach die Wiederholung dessen zur See, was sie in Belgien taten, oder anderswo getan haben und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Preßstimmen.

Der deutsche Reichskanzler und der englische Ministerpräsident haben beide am selben Tage gesprochen. Nach der „Voss. Z." war die Rede des Reichskanzlers zum größten Teil der Berichtigung englischer Unwahrheit gewidmet. Die des Herrn Asquith erging sich in Anklagen gegen Deutschland und verteidigte England gegen begründete Unzufriedenheit seiner eigenen Bundesgenossen. Asquith schloß mit einem Feuerwerk von der Beschützung aller Schwachen, der Freiheit Europas und der Freiheit der Welt. — Der Reichskanzler stellte fest, daß Deutschlands Lebenswille unbezwingbar und unverwüstlich ist. Asquith und Genossen werden sich danach zu richten haben. — Die „Post" schreibt: Während die Forderungen Asquiths nach Westen und Südosten ein klares Gesicht zeigen, schweigt er sich über die zukünftige Gestaltung der Landkarte im Osten Deutschlands völlig aus, einige Tage nachdem die Mittelmächte das Königreich Polen wieder errichtet haben. Das ist keine Vergeßlichkeit. Das ist volle Absicht. Und doch wird man sich vor zu optimistischen Schlüssen zu hüten haben, denn ein Schweigen bedeutet noch keine Zustimmung, allenfalls eine Bereitwilligkeit, mit sich reden zu lassen. Daß Asquith anfängt, aus der militärischen und politischen Lage einige vorsichtige Folgerungen zu ziehen, läßt verraten, daß er bei dem weiteren Studium der Kriegslage noch weiter an Erkenntnis gewinnen und ihr seine Friedensgedanken anpassen wird.

Der Seekrieg.

London, 10. November. (Reuter.) Der englische Dampfer **Sheldrake** (2697 Bruttoregistertonnen) ist gesunken.

London, 10. Nov. (W. B.) Lloyds melden: Der englische Dampfer **Synnside** ist versenkt worden.

Der „Manchester Guardian" meldet, im nördlichen Eismeer sind im Monat Oktober 24 **Frachtschiffe als versenkt** gemeldet worden.

Der Dampfer **„Fedelda"** (1906 Bruttoregistertonnen) wurde von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt.

Wie der „Temps" meldet, ist der norwegische Kohlendampfer **„Inrnland"** versenkt worden.

Der italienische Dampfer Vertunne (3239 Bruttoregistertonnen) wurde am 30. Oktober versenkt.

Berlin, 10. Nov. (W. B.) Die **Antwort der norwegischen Regierung** auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ist im auswärtigen Amt eingetroffen. Die Note ist ein umfangreiches Schriftstück und liegt zur Zeit der Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

Die „Basler Nationalzeitung" meldet aus Stockholm, daß die **deutschen U-Boote in der Ostsee** eine fieberhafte Tätigkeit entfalten. Die von den Russen wiederholt angelegten Minenfelder hatten bis jetzt überhaupt keine Wirkung auf die Tätigkeit der U-Boote. Eines der U-Boote ist zweimal zur großen Ueberraschung der Festungsbesatzung im Hafen von Helsingfors erschienen, wo es ihm gelungen ist, mehrere größere und kleinere Schiffe vor den Augen des russischen Kommandanten der Festung Helsingfors zu versenken.

Japan.

* Das neue **japanische Ministerium Terauchi** beginnt seine Tätigkeit mit Kriegsrüstungen im großen Stil, was aus der Tatsache hervorgeht, daß es beschlossen hat, vom Parlament nicht weniger als 900 Millionen Mark neuer Kriegskredite für das Jahr 1917 zu fordern, nämlich 600 Millionen für die Vergrößerung des Landheeres und 300 Millionen für Vermehrung der Kriegsflotte. Solange das moderne Japan besteht, hat noch keine Regierung gewagt, mit solchen Riesenforderungen an die Volksvertretung heranzutreten. Sowohl in London wie in Washington erregen die Militärvorlagen des Ministeriums Terauchi nicht geringes Aufsehen. (T.-U.)

Von den Neutralen.

* Der englische Gesandte erklärte Zeitungsvertretern gegenüber, daß der in Kirkwall auf dem dänischen Dampfer Frederik VII. verhaftete Göteborger Großkaufmann, **Konsul Grebst**, unter der Anklage von Spionage in London vor Gericht gestellt worden sei.

* Die schwedische Akademie hat den **Nobelpreis für Literatur** für 1915 dem französischen Dichter Romain Rolland, denjenigen für 1916 dem Schweden Werner von Heidenstam verliehen. Rolland hat wegen seines Bestrebens, Deutschland ehrlich zu beurteilen, Frankreich verlassen und sich nach der Schweiz zurückziehen müssen.

* Dem holländischen Korrespondenzbüro wird von befugter Seite mitgeteilt, daß die **geringe Einfuhr von Steinkohlen** aus dem Auslande während der letzten Woche sich auch bei den Eisenbahnen fühlbar mache. Wenn nicht in kurzer Zeit eine Aenderung eintrete, werde man den Zugsverkehr einschränken müssen. (W. B.)

Amerika.

* Der seit Abberufung Dr. Dumbas verwaiste Posten des **österreichischen Botschafters in Amerika** ist jetzt wieder besetzt worden. Der bisherige Gesandte in Sofia, Graf Adam Tarnowski wurde zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Washington ernannt.

Wilson wiedergewählt.

Berlin, 10. Nov. (W. B.) **Reuter meldet: Wilson wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.**

Der Berliner Vertreter der „Associated Preß" hat folgendes Telegramm erhalten: **Wilson ist mit 272 Stimmen wiedergewählt worden.** Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft. Es wird eine demokratische Mehrheit nur erhalten, wenn 5 Bezirke, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

Die Daily News gibt an, **daß Wilson 269 Stimmen auf sich vereinigt, während es Hughes nur auf 262 Stimmen bringen konnte.**

Der Times wird aus Neuyork gemeldet, daß die Republikaner über den Ausgang der Wahlen sehr überrascht sind, da Hughes im Osten vielfach die Mehrheit erzielte. Wilsons Sieg im Westen machte großes Aufsehen. Er ist nicht eine Folge der Stimmen der Frauen und Arbeiter, sondern des Losungswortes, das von den Demokraten ausgegeben wurde: Frieden und Wohlfahrt! und des Mißtrauens gegenüber den finanziellen Interessen, die Hughes nach der Ansicht der westlichen Wähler vertritt. — **Nach einer Meldung der Daily News aus Neuyork seien die deutschen Stimmen fast gleichmäßig auf die beiden Kandidaten verteilt.** Hughes unterlag in Milwaukee und St. Louis, zwei Staaten, wo das Deutschtum besonders stark ist, erhielt aber Tausende von Stimmen der deutschen Demokraten in Neuyork.

* * *

Darf man der neuen Reutermeldung von Wilsons Wahl glauben, oder war Reuter wieder voreilig? Die nächsten Tage werden es zeigen. Nach Ansicht der „Köln. Ztg." hat Wilson, wenn er wirklich Sieger ist, durch sein Schlagwort „Friede und Wohlergehen" die Mehrheit erlangt. Das Blatt schreibt: „Wir müssen uns erinnern, daß der demokratische Parteitag, auf dem Wilson als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wurde, die Wahlparole prägte: „Wilson hat uns vor dem Kriege bewahrt", daß die Demokraten mit den Zauberworten „Friede und Wohlergehen" in die Wahlversammlungen zogen. Und das Schlagwort des Friedens erwies sich als so zug-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kräftig, daß Wilson von Stund' an seine ganze Taktik änderte. Um seine Schwenkung zu verdecken, fuhr er fort, die Deutsch-Amerikaner anzugreifen. Aber gegen Deutschland fand er von nun an kein Wort des Tadels mehr; das Thema überließ er geschickt Roosevelt und den anderen republikanischen Heißspornen. Dafür wurde er zu einem Friedensapostel, wie Amerika noch keinen zu sehen bekommen hat. Er erzählte den Farmern und den Arbeitern, wie gut es ihnen gehe, und daß sie nur bei seiner Wiederwahl Aussicht hätten, weiterhin in Frieden und Wohlstand zu leben. Er hielt begeisterte Reden über einen Völkerbund zur Herbeiführung des ewigen Friedens, und alle Friedensfreunde Amerikas traten auf seine Seite. Der große amerikanische Arbeiterbund forderte seine Mitglieder auf, für Wilson zu stimmen, **und selbst viele Deutsch-Amerikaner vergaßen jetzt, was Wilson ihnen angetan, und reichten ihm ob seines Friedensgelöbnisses die Hand zu einem neuen Bunde.** Will man wissen, warum Wilson gesiegt hat, dann lese man die Worte, welche der demokratische Vizepräsident Marshall in einer Wählerversammlung unter nicht endenwollendem Beifall gesprochen hat: „Das einzige, worum es sich bei diesem Wahlfeldzug handelt, ist die Sorge, die den Vater in seine Werkstatt oder in die Schreibstube begleitet, die jede Mutter, Hausfrau oder Braut beschäftigt, die sich mit ihnen an jeden Herdplatz setzt und mit ihnen in jedem Hause zu Bette geht, die eine Sorge: **Wird der Präsident der Vereinigten Staaten** in der Lage sein, weiterhin so geduldig unsere internationalen Angelegenheiten zu erledigen, daß uns der Friede in Ehren erhalten bleibt?" Und weiter: „Der einzige lichte, friedliche Fleck unter der Sonne ist heutzutage Amerika, und zwar nur darum, weil Präsident Wilson sich schuldig bekennt, statt Granaten und Schrapnells nur Worte gebraucht zu haben. Wenn aber Amerika die Welt hinführen soll zu jenem jetzt anscheinend so fernen Ziel, wo die rohe Gewalt in Ketten gelegt wird von Weisheit und Gewissenhaftigkeit, wahrlich, dann war es jetzt an der Zeit, nur Worte zu gebrauchen." — Nur das elementare Friedensbedürfnis des amerikanischen Volkes hat Wilson zum Siege verholfen und Hughes eine Niederlage bereitet. Das natürliche Uebergewicht der Republikaner über die Demokraten, ihre bessere Organisation, ihr trefflicher, makelloser Kandidat, die finanzielle Unterstützung, die Wallstreet ihm lieh — die ganze Kriegsindustrie steht auf seiten der Republikaner — hat nicht gegen dieses Friedensbedürfnis, diesen unbedingten Friedenswillen des Volkes aufkommen können. Es hat mit einer Deutlichkeit, die einfach nicht mißzuverstehen ist, den Kriegsschreiern von der Art eines Roosevelt eine Absage erteilt, und hat selbst einem Mann wie Hughes gezeigt, daß es keinen lauen Friedensfreund, sondern nur einen unbedingten Kriegsgegner zum Präsidenten haben will. Es hat eben damit aber auch **Wilson selber eine Lehre** gegeben. Nicht der Wilson, der mit Roosevelt Arm in Arm gegen Deutschland zu Felde zog, nicht der willfährige Diener Englands, der vor aller Völkerrechtsverletzungen Albions beide Augen zudrückte, ist am Dienstag wiedergewählt worden, sondern nur der Wilson, der sich rühmte, seinem Land den Frieden erhalten zu haben, und der gelobte, in Zukunft nach dem gleichen Ziel zu streben. Den Friedenskundgebungen des Kongresses, der schon einmal in kritischer Stunde dem Präsidenten ein Halt auf seinem abschüssigen Weg zugerufen hat, ist damit eine noch viel gewaltigere des Volkes gefolgt — das ist die Bedeutung der Wiederwahl Wilsons zum Präsidenten von Amerika.

* Die falsche Reuternachricht von der Präsidentenwahl hat etwas Gutes gehabt. Sie hat **Herrn Wilson** gezeigt, wie seine „guten Freunde" über ihn denken. Die französische Zensur hatte die Presse aufgefordert, zu der Präsidentenwahl in Amerika eine streng neutrale Haltung zu beobachten. Nachdem aber Reuter die verfrühte und angeblich amtliche Mitteilung, daß Hughes gewählt worden sei, machte, konnten die Pariser Abendblätter nicht mehr mit dem Ausdruck ihrer Befriedigung über die Niederlage Wilsons zurückhalten. Sie machten dem bisherigen Präsidenten zum Vorwurf, daß er weder gegen die Besetzung Belgiens Widerspruch erhoben habe, noch sich durch den Untergang der „Lusitania" zur Kriegserklärung an Deutschland habe fortreißen lassen. Sie erwarten von dem neuen Präsidenten Hughes mehr Entschlossenheit. In diesem Sinne nannten sie den Ausgang der Präsidentenwahl einen **„glücklichen Tag für die Alliierten."** Das „Journal" versicherte auch, daß die in Paris wohnenden Amerikaner heiße Wünsche für die Wahl Hughes nicht nur im Interesse der Vereinigten Staaten, sondern auch im Interesse Frankreichs hätten.

Von Nah und Fern.

Pforzheim, den 11. November 1916.

Bringt Euer Gold zur Goldankaufsstelle in der städt. Sparkasse (Elektrizitätswerk). Geöffnet Montag, Mittwoch und Samstag von 9 bis 12½ und 3 bis 5 Uhr.

** **Künftig treten neue Bestimmungen über die Beerdigungen ein.** Näheres darüber enthält die heutige Bekanntmachung der Friedhofverwaltung.

** Wie aus der Bekanntmachung des Ortsausschusses vom Roten Kreuz im Anzeigenteil des heutigen Blattes ersichtlich ist, werden die gefüllten **Paketschachteln** für unsere Krieger im Felde am Montag, den 13. ds. Mts., und Dienstag, den 14. ds. Mts., jeweils vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Bürgerausschuß-Sitzungssaal des Rathauses, Nr. 110, in Empfang genommen. Es wird gebeten, diese Zeiten gefl. genau einzuhalten, da die Absendung der gefüllten Schachteln bald erfolgen muß.

§ Das von der **Hildaschule** zugunsten hiesiger armer Kinder am Freitag abend im Lutherhaus veranstaltete **vaterländische Wohltätigkeitskonzert** hatte sich eines überaus guten Besuchs zu erfreuen. Die zwei oberen Klassen — eine stattliche, augerfrischende Gruppe, meist in duftiges Weiß gekleideter Mädchen — eröffneten das Konzert mit dem Chor „Mein Baden" von Fritz Neuert. Sie sangen in weiterer Abwicklung der sehr umfangreichen Vortragsfolge noch einige Male und jedes Mal freute man sich aufs neue der frischen, so harmonisch rein zusammenklingenden Mädchenstimmen. Besonders war das der Fall bei den zwei für Solo (Herr Karl Günthner) und Chor eingerichteten Kompositionen von Fritz Neuert, die beide sehr glücklich auf den Volkston gestimmt sind, sowie bei dem Lied vom Kluck, das sogar wiederholt werden mußte. Zur Mitwirkung waren geschätzte hiesige Kräfte gewonnen worden; Frl. Nelly Heintz, die eine Beethovensche Romanze für Violine spielte und sich nachher auch im Trio, zusammen mit Herrn Fritz Neuert (Klavier) und Karl Schifferdecker (Cello) hören ließ; ferner Herr Karl Günthner (Tenor), der zwei Liederfolgen von Th. Röhmeyer und Fritz Neuert sang, einen Teil der letzteren, wie bereits erwähnt, unter Beteiligung des Mädchenchores. Man ist Herrn Günthner längere Zeit im Konzertsaal nicht begegnet und nahm gerne wahr, daß seine Entwicklung inzwischen eine aufsteigende Richtung genommen und daß er manches gelernt hat. Dies trat namentlich in der zweiten Stückfolge angenehm zutage, aus der z. B. nur das Lied „Die wilde Rose" als besonders eindrucksvoll gesungen hervorgehoben sei. Im Wechsel mit den musikalischen Darbietungen trugen Schülerinnen der Hildaschule vaterländische Gedichte vor; zu Anfang wurde auch ein dem besonderen Zweck Rechnung tragender Vorspruch gesprochen. Unter den Gedichten schien uns das mittlere der zweiten Folge, „Das Liebchen im Tornister" benannt, nach Inhalt und Vortrag am wirkungsvollsten. Alle Mitwirkenden waren ersichtlich bestrebt, die Veranstaltung zu einer genußreichen zu gestalten, und der starke Beifall nach jeder Nummer bewies, daß dies restlos gelungen ist. Die meiste Arbeit mag wohl der Leiter der Aufführung, Herr Musiklehrer Neuert, gehabt haben und deshalb sei ihm ein besonderes Wort der Anerkennung gewidmet. Die Hildaschule aber hat erneut bewiesen, daß ihr keine Mühe zuviel ist, wenn es gilt, Kriegsnot zu lindern. Ihr gestriger Erfolg reiht sich würdig den auf diesem Gebiete schon erzielten Erfolgen an.

** **Eckernsammlung.** Man schreibt uns: Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette bie dem Sammler für den eigenen Bedarf zustehende Menge von ein Viertel auf ein Halb erhöht. Hiernach haben die Sammler von Bucheln nur die Hälfte, jedoch **nicht mehr als 25 Kilo**, für sich zurückbehalten dürfen. In der Versorgung mit Oelen und Fetten liegt eine unserer schwersten Aufgaben, die uns im Interesse des wirtschaftlichen Durchhaltens während des Krieges erwachsen sind. Die Bevölkerung derjenigen Gegenden, die von der Natur begünstigt in diesem Jahre einen reichen Anfall an ölhaltigen Bucheln zu verzeichnen hat, ist berufen, im Interesse des ganzen Reiches diese Ernte möglichst vollständig zu erfassen. **Geschieht dies aus Eigennutz nicht, so entstehen unserem Wirtschaftsleben im Hinblick auf die unter dem Druck unserer Feinde immer mehr abgedrosselte Einfuhr aus dem Auslande große Schädigungen.** Eine weitere Erhöhung des vom Kriegsausschuß an die Sammelstellen gezahlten Preises ist bei den für die Herstellung von Margarine vorgeschriebenen Höchstpreisen unmöglich, wenn nicht eine Verteuerung dieses bei der bestehenden Butterknappheit doppelt wichtigen Nahrungsmittels eintreten soll.

** Die österreichischen Postämter haben die telegraphische Weisung erhalten, die **Briefpost nach Deutschland** sei von jetzt an zensurfrei. Diese Verfügung, die tatsächlich bereits am 9. ds. Mts. in Kraft getreten ist, wird demnächst im Reichsgesetzblatt verlautbart werden. Die Briefe nach Deutschland werden von nun an in geschlossenem Umschlag abgesandt werden können. Die Telegrammzensur wird einstweilen nicht aufgehoben, ebenso bleiben die bisher geltenden telephonischen Bestimmungen bis auf weiteres aufrecht.

** **Karl Breckle**, Sohn des hiesigen Kabinettmeisters Karl Breckle, welcher schon mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet ist, erhielt für weitere treue Dienste die badische Verdienstmedaille.

** **Niefern**, 10. November. August Schmauder aus Niefern erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Gefreiter Hermann Wallinger von hier, der vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz erhielt, wurde nun auch mit der badischen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

** **Ueber Gerstenbrot** wird uns geschrieben: „Gerste ist dem Roggen und Hafer völlig gleichwertig, und wir können ganz gut einmal Gerstenbrot essen", so sagte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, kürzlich bei der großen Erörterung über die Volksernährungsfragen im Reichstage. Wir haben erfreulicherweise in diesem Jahre eine gute Getreideernte zu verzeichnen; an Weizen und Roggen, die man unter dem Namen „Brotgetreide" zusammenfaßt, da sie bisher fast ausschließlich zur Brotbereitung verwandt wurden, sind 1½ Millionen Tonnen, an Hafer und Gerste zusammen vielleicht 3½ Millionen Tonnen mehr geerntet worden, als im Vorjahre. In Friedenszeiten unterschied man die für das Vieh verwandte Futtergerste von der Braugerste. Zum großen Kummer der Bierfreunde, die das Bier, um seinen Nährwert zu kennzeichnen, gern gerade als „flüssiges Brot" bezeichnen, wird die Herstellung dieses „flüssigen Brotes" seit Beginn des Krieges immer erheblicher eingeschränkt. Dafür hat man die Erzeugung der Gerstengraupe, die ja sehr nahrhaft ist, ganz bedeutend erhöht, und man wird auch die Gerste zu Mehl mahlen, um sie zur Brotbereitung zu verwenden. Damit wird dieser Getreideart ein Teil ihrer Bedeutung wiedergegeben, die sie vor Jahrtausenden für alle indogermanischen Völker und somit auch für unsere altgermanischen Vorfahren hatte. Denn die Gerste ist, wie durch die kulturgeschichtliche Forschung erwiesen wurde, einst das wichtigste Volksnahrungsmittel für sämtliche indogermanischen Völker gewesen. Nach dem Zeugnis des Plinius spielte bei den alten Indern nächst der Reiskultur der Gerstenbau und dieser zu dem hauptsächlichsten Zweck der Brotbereitung die hervorragendste Rolle. Dasselbe war bei den alten Griechen der Fall. Zuerst wurde sie meist geröstet in der Form der sogen. Alphita genossen. Die schwach geröstete Gerste wurde grob zerkleinert, mit Wasser angerührt und unter Zutaten von Oel oder anderen Dingen gegessen. Dann aber wurde die Gerste von den alten Griechen gemahlen und zu Brot verbacken. Noch bis in die heutige Zeit ist Gerstenbrot das gewöhnliche Brot des Griechen geblieben und wird erst neuerdings durch Weizenbrot ersetzt. Die Römer der geschichtlichen Zeit liebten die Gerste nicht. Etwas verächtlich wurden bei ihnen die Gladiatoren Hordearii (Gerstenmänner) genannt, weil sie sich von der Gerste nährten. Auch bei den Aegyptern und Juden galt das Gerstenbrot als minderwertig. Umso mehr war es von jeher in Skandinavien geschätzt.

** Ein Betrüger, der sich Paul König aus Karlsruhe nannte, hat im vorigen Monat verschiedene norddeutsche Firmen um annähernd 100 000 Mark geschädigt. Der angebliche König schloß mit den Firmen Verträge auf Lieferung von Seife ab, unter der Bedingung, daß für die Rechnungsbeträge Hinterlegungen bei einer Bank gestellt würden. In der Folge brachte König statt Seife Tonerde zum Versand und erhob die hinterlegten Gelder gegen Vorzeigung der Frachtbriefe. Der **Stuttgarter** Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Täter in der Person des Kaufmanns Friedrich Spitznagel, geboren am 4. Februar 1873 in Griesen, bisher wohnhaft in **Calmbach**, O.-A. Neuenbürg, zu ermitteln und gestern festzunehmen. Der größte Teil des erbeuteten Geldes ist beigebracht. Einige Mittäter sind inzwischen festgenommen worden.

** 95 **Heidelberger Kinder** — 47 Knaben und 48 Mädchen — sind gestern früh nach Holland abgereist, um dort einen 6wöchentlichen Ferienaufenthalt zu genießen. Die Reise sowohl wie der Aufenthalt dort geht auf Kosten des holländisch-deutschen Ausschusses, der die Kinder eingeladen hat.

** Eine Gewohnheit, die schon mehrere Jahrzehnte nicht mehr geübt wurde, ist jetzt in der **Pfalz** durch den Krieg wieder zu ihrem Rechte gekommen. In Neustadt waren früher am Ende der hohen Weinbergtreppen an den steilen Mauern, die auch jetzt noch die Weinberge einfrieden, große weiße Striche angebracht, die jedes Jahr erneuert, später aber durch Lampen ersetzt wurden. Diese Striche und Lampen hatten den Zweck, jene schwankenden Gestalten zu warnen und zu lenken, die von einer Weinreise kamen u. nach Neustadt niederstiegen. Nun kam der Krieg und mit ihm die Fliegergefahr, die Truppen mußten im Dunkel liegen und die vom Weine Heimkehrenden vermißten ihr durch die Lampen angezeigtes Fahrwasser. Nun sind die weißen Striche wieder erneuert worden und wie vor langen Zeiten können alle jetzt ihre Richtung wieder nach dem Strich nehmen.

** **In der Nacht zum 3. November 1916** sind durch Einbruch aus einem Kinematographentheater in Frankfurt a. M. nachstehende Films mit den Spulen im Werte von 1800 Mark gestohlen worden: a) Geheimnis der Venus, b) Verhängnisvolles Glück, c) Ecke Woche, d) Wer ist der Täter?

ch. **Bern**, 10. November. In den Alpen ist ein Wettersturz eingetreten. Seit gestern früh fällt Schnee bis gegen 1000 Meter herab und die laue Föhnstimmung ist einem frischen, rauhen Nordwind gewichen. Bei scharfem Nordwind berichten alle Stationen des Engadins und der Graubündner Berge fortgesetztes Schneetreiben, dabei eine Kälte von 3 bis 4 Grad. Der Neuschnee liegt im Gotthard schon nahezu einen viertel Meter hoch; vom Säntis, Pilatus, Rigi und Gotthard wird Schneetreiben bei einer Kälte bis zu 8 Grad gemeldet. Dort hat der Neuschnee schon eine Höhe von 40 Zentimeter erreicht. In den bekannteren Wintersportplätzen rüstet man sich und hält den jetzigen Umschlag für den Beginn eigentlichen Winterwetters.

Kunst und Wissenschaft.

\+ **Der Krieg** ist daran schuld, daß eines der interessantesten Ereignisse am Himmel, der Durchgang eines Kometen zwischen Erde und Mond am 5. Mai 1916, fast unbekannt geblieben ist. Beobachtet wurde die Erscheinung auf der argentinischen National-Sternwarte zu Cordoba. Wie der Leiter der Sternwarte, Prof. Perrine, berichtet, wurde er auf einen geraden, hellen Lichtstreifen unter Alpha im Pfau (einem bei uns nicht sichtbaren Sternbild) aufmerksam gemacht, der etwa acht bis zehn Grad lang und einhalb bis ein Grad breit war. Das Objekt befand sich am südöstlichen Himmel und war nach Westen zu schärfer begrenzt, wo es durchaus an den jedoch kernlosen Kopf eines großen, hellen Schweifsternes erinnerte. Es machte auf den unbefangenen Beschauer den Eindruck einer verkleinerten Nachbildung des Halleyschen Kometen zur Zeit seiner Erdnähe in der zweiten Maihälfte 1910. Schon nach kurzer Zeit verriet das Gestirn eine deutliche Bewegung geradeswegs auf die Sonne zu, und man beeilte sich sehr, möglichst viel Stellungsbestimmungen in dem knappen Zeitraum von einer einzigen Stunde zu gewinnen, die bis zu seinem Untergange nur zur Verfügung stand. Die Kürze der Zeit gestattete leider weder eine photographische Aufnahme noch eine spektrale Untersuchung des Objekts, um auf diese Weise jeden nachträglichen Zweifel an seiner außerirdischen Existenz zu zerstreuen. Die größte Annäherung fiel der Rechnung nach auf 3 Uhr morgens (Weltzeit) des 5. Mai, wo das Gestirn von Cordoba aus schon nicht mehr zu sehen war, und mag nur etwa 150 000 Kilometer betragen haben, so daß der Komet innerhalb der Mondbahn an der Erde vorbeigesaust ist. Dann muß auch sein Schweif unsern Planeten gestreift haben, was uns aber ebensowenig eine allgemeine Vergiftung der Menschheit durch Blausäure oder dergleichen gebracht hat, wie es seinerzeit beim Halleyschen Kometen der Fall war.

\+ Zahllos ist die Menge der **Ersatzmittel für verlorene Gliedmaßen.** Doch so sinnreich die verschiedensten von deutschen und österreichischen Technikern geschaffenen künstlichen Glieder bisher waren, so setzten sie doch immer einen aus totem Material gebildeten Mechanismus in Gebrauch. Ueber eine ganz neue Errungenschaft berichtet nunmehr die „Deutsche Medizinische Wochenschrift". Der Chefarzt eines Reservelazaretts in Stuttgart, Obermedizinalrat Dr. Walcher, erfand einen lebendigen Handersatz. Zunächst wurde bei einem Manne, dem eine Hand abgenommen worden war, aus der nach unten gedrehten Armspeiche ein neues Glied gebildet. Hierauf wurden sämtliche Beuge- und Streckfehnen des Armes an das am Stumpf neu entstandene Glied geschlossen und dann die Hautwunde geheilt. Auf diese Weise hatte der Verletzte an der Stelle, wo die Hand abgenommen worden war, einen künstlichen Daumen. Dieser künstliche Daumen, der die neue Hand des Patienten darstellt, kann auf natürliche Weise willkürlich gedehnt und gestreckt werden. Außerdem können die Beugungen mit ganz ungewöhnlich großer Kraft ausgeführt werden, da alle Beugesehnen auf dem Stumpf zusammenlaufen. Um diese lebendige, künstliche Hand vollkommen zu machen, kommen zwei Ergänzungen in Betracht. Damit das neugeschaffene, daumenartige Glied greifen kann, ist ein Gegenlager nötig, und hierzu wird ein in einer Achse drehbares Widerlager verwendet. Durch Drücken des Kunstgliedes gegen dieses feste Widerlager kann der Verletzte jeden Gegenstand ergreifen und festhalten. Andererseits kann man auch eine Hand mit beweglichen Fingern anbringen, bei welcher das neue Glied mittels Hebels zur Bewegung der Finger dient. In beiden Fällen hat der der Hand Beraubte ein mit Streck- und Beugebewegung ausgestattetes Greiforgan, mit dem er sowohl kleine und leichte, wie auch schwere und große Gegenstände willkürlich aufnehmen, halten und wieder loslassen kann. Durch diese Operation hat Dr. Walcher den Grund gelegt für die Schaffung neuer Gelenke an Stellen, wo bisher kein Gelenk war. Dies eröffnet dem Gliedmaßenersatz ganz außerordentliche Möglichkeiten.

Bücheranzeigen.

Das Septemberheft des **„Baumeister"** (Verlag von Callwey in München) bringt alte und neue Gasthäuser aus dem bayerischen Gebirge, die sich durch ihre bauliche Schönheit auszeichnen; z. B. das „Fischerbräu" in Bad Reichenhall, Wirtshäuser in Grünwald, Ruhpolding, Arnsdorf, Waal, Neuhaus bei Schliersee, Erding u. a. m. Es wird gezeigt, wie die alte urwüchsige und originelle Art im neuzeitlichen Sinne wieder auflebt und am besten den nichtssagenden Bauten, die sich an manchen Orten breit machen, entgegengearbeitet werden kann.

In die Goldkammer der deutschen Reichsbank führt uns die 59. Kriegsnummer der Zeitschrift **„Zur guten Stunde"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) Aus dem weiteren Inhalt sei die Plauderei „Fahrendes Volk in Afrika" von dem bekannten Afrikareisenden und Maler C. Arriens erwähnt, von den Kunstbeilagen das in Tiefdruck schön wiedergegebene Gemälde „Die Fahne". Die beiden Romane: „Das große Geschäft" und „Klostersommer" entwickeln sich in immer spannenderer Handlung.

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift des Verbandes für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen auf Kunstdruckpapier, sowie Schnittmusterbogen. Preis fürs Jahr 6 Mark, fürs Halbjahr 3 Mark. Probehefte unberechnet und portofrei.

Der **Badische Militärvereinskalender** für 1917, bearbeitet von Präsidialmitglied Dr. Stroebe, bietet für den billigen Preis von 30 Pfennig ungemein viel. Daß er sich auch mit dem Kriege befaßt, versteht sich von selbst, und zwar wird dabei unser Baden gebührend in den Vordergrund gestellt. Zahlreiche Bilder beleben den Stoff. Auch unseren Kriegern im Felde wird der Kalender willkommen sein. Der Ertrag des Verkaufs kommt der Unterstützungskasse des Verbandes zugute. Verlag J. J. Reiff, Karlsruhe.

Als neuer 1-Mark-Band der **Viking-Bücher** erschien im Verlag der Viking-Bücher, Leipzig, ein Roman von Walther Schulte vom Brühl, „Die Ohnehosen". Mit der Lebendigkeit und Farbenfrische, die dem Verfasser in seinen geschichtlichen Romanen eigen, führt uns der Dichter in die interessante Zeit des Einfalls der französischen Revolutionsarmee, der „Ohnehosen", in die niederrheinischen Lande und zeigt, wie die „Freiheitshelden" damals hausten. — Eine weitere Neuerscheinung des gleichen Verlags ist **„Das Handels-U-Boot Deutschland und sein Kapitän Paul König."** Der Verfasser, Dr. Otto Weddigen, leitet das Buch mit einem selbstverfaßten Gedicht ein und schildert dann an Hand von amtlichen Mitteilungen, Zeitungsnachrichten usw. die kühne Fahrt der „Deutschland" nach Amerika, ihre Rückreise und ihren glänzenden Empfang.

Zeppeline über England. Von * * *. Verlag Ullstein & Co. Preis 1 Mark. Eine lebensvolle, spannende Schilderung der Taten unserer Luftflotte. Der Verfasser der Schrift wird nicht genannt, doch ist er, wie aus allem hervorgeht, in den Kreisen der Eingeweihtesten zu suchen.

Mein Vaterland. Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe. Band 28. Weltkriegsbilder. Dritte Sammlung. In Pappband geb. 60 Pfg. Stuttgart. Verlag von Adolf Bonz und Co. Die Ereignisse vom Frühjahr bis Herbst im Kriegsjahr 1915 werden hier in Einzelbildern vorgeführt, und zwar die Besetzung Kurlands, die Befreiung Galiziens, der Festungskrieg in Polen und Westrußland, sowie endlich der Stellungskrieg im Westen. — Doppelband 29 und 30. Drei gute Kameraden. Erzählung aus Preußens ersten Tagen. In Pappband gebunden Mk. 1.20.

Deutsche Verse. Gedichte aus dem Weltkrieg von Johannes Wintgen. Jena. Xenien-Verlag zu Leipzig. Die frischen Gedichte erschienen größtenteils zuerst in der „Feldzeitung der 5. Armee". Einige wurden wiederholt in Sonderausgaben gedruckt und auf Veranlassung des Kronprinzen und des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf an die zur Front gehenden Soldaten verteilt.

Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe

für die Zeit vom 11. bis mit 20. November 1916.
(Angegeben ist der Preis für Sperrsitz, 1. Abteilung.)

Samstag, 11. Nov.: 13. Sondervorstg., ermäßigte Preise: „Maria Stuart". 6—10 Uhr. (2 ℳ) — **Sonntag**, 12. Nov.: 14. Sondervorstg.: „Der Ring des Nibelungen". 3. Tag: „Götterdämmerung". Siegfried: Fritz Vogelstrom vom Hoftheater in Dresden als Gast. 5—¼11 Uhr. (4.50 ℳ) — **Montag**, 13. Nov., C 15: „Der Herr von oben". ½8—½10 Uhr. (4 ℳ) — **Dienstag**, 14. Nov., A 16: „Die Schneider von Schönau". ½8—10 Uhr. (4.50 ℳ) — **Mittwoch**, 15. Nov., 16. Sondervorstg.: Einmaliges Gastspiel des kgl. bayr. Hofschauspielers Konrad Dreher mit seiner Truppe: „Der alte Feinschmecker", Münchner Schwank in 4 Akten von Hans Georg Vogelsang. ½8—10 Uhr. (4 ℳ) — **Donnerstag**, 16. Nov., B 15: „Das Dreimäderlhaus". 7 bis gegen 10 Uhr. (4.50 ℳ) — **Freitag**, 17. Nov., C 14: „Hedda Gabler". 7 bis gegen 10 Uhr. (4 ℳ) — **Samstag**, 18. Nov., A 17: „Hamlet". ½7 bis ¼11 Uhr. (4 ℳ) — **Sonntag**, 19. Nov., B 16, zum erstenmal: „Boccaccio". ½7—10 Uhr. (4.50 ℳ) — **Montag**, 20. Nov., B 17: „Herrschaftlicher Diener gesucht". ½8—½10 Uhr. (4 ℳ)

Wirtschaftliches.

Die Norwegische Bank in Christiania hat vorgestern ihren Wechselzinsfuß von 5 auf 5½ Prozent erhöht und die Schwedische Reichsbank in Stockholm ist diesem Beispiel jetzt nachgefolgt, sodaß beide Länder jetzt einen Diskontosatz von 5½ Prozent haben. Angesichts der riesigen Geschäftsgewinne, welche beide Länder im Weltkrieg erzielt haben, ist das kein gutes Zeichen für sie. Es läßt auf eine ungesunde geschäftliche Lage, auf gefährliche Ueberspekulation schließen.

Verkauf v. Leberwaren aus Russisch-Polen. Von der Handelskammer Stuttgart wird geschrieben, daß bei der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Bialystok die Möglichkeit besteht, für ungefähr eine halbe Million Mark Blätter, Spiegel, Schäfte und Vorschuhe aus Roßleder zu beziehen. Die Verhandlungen zur Freigabe dieser Waren sind zwar noch nicht abgeschlossen, doch können sich etwaige Käufer unmittelbar mit der amtlichen Handelsstelle in Bialystok in Verbindung setzen. (G. K. G.)

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation, Waghäusel. Der Rübenanbau für 1915/16 hatte, wie der Geschäftsbericht ausführt, gegen das Vorjahr bekanntlich eine außerordentliche Einschränkung erfahren, welcher Umstand noch verschärft wurde durch ungünstige Hektarerträge, sodaß die beiden Rohzuckerfabriken der Gesellschaft kaum zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt werden konnten. Dagegen war der Zuckergehalt der Rüben gut. Die von der Regierung festgesetzten Zuckerpreise ließen sowohl für die Rohzuckerfabriken als die Raffinerie einen als angemessen bezeichneten Nutzen. Die Dividende wird mit 23⅓ (21) vom Hundert vorgeschlagen und 785 714 Mark werden zur Erhöhung des Aktienkapitals auf 5,50 Millionen Mark verwendet, indem aus den Mitteln der Gesellschaft die auf 500 Gulden gleich 857.14 Mark laufenden Aktien in Tausend Mark-Aktien umgewandelt werden.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland vom 10. Nov. 1916.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Neuyork	548—	550—	Schweiz	106 3/10	106 5/10
Holland	227 1/2	227 3/4	Oesterr.-Ungarn	68.95	69.05
Dänemark	155 3/4	156 1/4	Bulgarien	79—	80—
Schweden	159—	159 1/2			
Norwegen	158 3/4	159 1/4			

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Pforzheim
vom 10. Nov. auf 11. Nov.
⊙ = Sonne. ● = Regen. > = Hagel. * = Schnee. St. = sternhell

	Barometer mm	Thermomet. in Cels.	Bewölkung (0—10) Dichte 1—10
Mitt. 2⁰⁰	746,9	+ 9,8	4,1
Nachts 9⁰⁰	749,1	+ 4,7	10,1
Mrgs. 7⁰⁰	749,5	+ 5,2	8,1

Höchste Temperatur am 10. Nov. + 10,3 Grad; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: + 4,5 Grad. M. S.
Bemerkungen: Nebel.

Wettervoraussage der kgl. württ. meteor. Zentralstation Stuttgart.

Nach dem Abzug des Luftwirbels ist bei uns ein Hochdruck maßgebend geworden, so daß weitere Aufheiterung zu erwarten ist. Doch werden vielfach Nebel auftreten, die sich keineswegs rasch auflösen werden. Nachts wird ziemlich kühle Temperatur, nachmittags mäßige Milderung eintreten. Niederschläge sind nicht zu erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Billige Angebote in Damen- u. Kinder-Hüten!

Alle aufgeführten Artikel sind **ohne Bezugschein** zu haben.

Damen-Hüte:

Damen-Hüte modern und fesch garniert, in Filz, Samt etc. 14.50, 10.50, 8.50, 6.25, 4.50, **3.75**

Samt-Formen nur fesche Formen letzter Saison 10.—, 8.50, 4.—, **2.95**

Damen-Hüte aparte Formen, reich in Modellart gearbeitet 30.—, 24.50, **17.50**

Filz-Formen nur moderne Formen, in schwarz und farbig 5.50, 3.90, **2.60**

Kinder-Hüte:

Kinderhüte reizend garniert 7.50, 6.50, 4.50, **3.90**

Samt- u. Plüschhauben farbig in hübscher Verarbeitung 4.25, 2.45, **1.65**

Kinderhauben weiss Eisfell 3.25, 2.45, 1.65, **1.40**

Tellermützen aus marineblauem Cheviot, Tuch etc. 3.25, 2.60, 1.95, **1.45**

Tellermützen weiss Cheviot, mit modernen Schriftbändern 5.90, 4.95, 4.25, **3.65**

Tellermützen beige u. braun, in Wildleder-Nachahmung und Samt . . . . 5.90, 5.—, **2.45**

Tellermützen aus schwarzem Plüsch, mit modernen Schriftbändern . . 5.75, 4.95, **3.65**

Tellermützen aus weissem Plüsch, mit modernen Schriftbändern 4.50, **3.50**

Südwester aus Samt, Cord u. Plüsch 4.50, 2.50, 1.85, **1.35**
aus farb. gemust. Stoffen 3.25, 2.50, 1.95, **95 ₰**

Leih-Bücherei:
Monats-Abonnement **1.—**, Umtausch täglich.
10 Lese-Nummern **1.25.**
Ständige Neu-Ergänzungen.

WRONKER.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Sprantal läßt am Donnerstag, d. 16. ds. Mts., nachmittags um halb 4 Uhr, auf dem Rathaus hier die Jagd mit einem Flächeninhalt v. 300 Hektar, hiervon 75 Hektar Wald, für die Zeit vom 1. Februar 1917 bis mit 31. Januar 1923 öffentlich verpachten.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sind, oder durch ein Zeugnis der zuständigen Behörde nachweisen, daß gegen die Erteilung eines Jagdpasses ein Bedenken nicht obwaltet.

Der Entwurf des Pachtvertrages liegt zur Einsicht im Rathaus hier öffentlich auf.

Sprantal, 8. Nov. 1916.
Gemeinderat:
Zentner, Bürgermeister.

Getr., noch gut erhaltene
Stiefel
Größe 44, zu verkaufen Holzgartenstraße 24, i. Lad.

Puppenwagen gesucht.
Angebote unter A 28323 ins Kontor dieses Blattes.

Sehr preisw. zu verkauf. noch neuer, dunkelbr. Krimmer-Ueberzieher u. brauner Hut für jüngeres Fräulein Kais. Friedrichstr. 94, 3 Tr.

Eine eigene feldgr. Hose, Länge 1.15 Mtr., ein Paar braune Gamaschen zu verk. Osterfeldstr. 25, II, Hths.

28026) Versch., sehr gut erhaltene Winterkleider und Mäntel sind bill. zu verk. Zähringer Allee 59, 1. St.

Waschzuber,
85×52, gut erhalten, billig zu verk. Kronprinzenst. 11, I.

Hausierer
für Stadt und Land, auch Frauen, die Paynes Illustr. Familienkalend. 1917 aus d. Hand verk. wollen (Stück-Verd. bis 25 Pfg.), erhalt. Probekal. bei Mitsendung ihr. Wohnungsmeldesch. umsonst von der Verlagshandlung **A. H. Payne,** Leipzig-Reudnitz, Ranftsche Gasse 14. (28306

Größerer Posten
Perlmutterperlen,
durchlocht, zum Ketteln für Rosenkränze zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. Nr. 28219 ins Kontor dieses Blattes.

Silb. Medaillons 28305
werden fortwährend aus dem Hause zum Malen (nicht Machen) gegeben.
Carl Mondon G. m. b. H.

Provisions-Vertreter
f. beschlagnahmfr., schäum. Waisch- und Stärkepulver-Ersatz gesucht.
Friedrich Maack,
Leipzig—Wahren.

Zieh-Armbänder.
Wer fabriziert Zieharmbänder, unecht, vergoldet?
Angebote mit Preis und Skizzen unter G 28341 ins Kontor dieses Blattes erb.*

Wer kann Näheres mitteilen über einen
Vermißten
beim Ref.-Reg. 111, 9. K.
Zu erfragen u. Nr. 28329 im Kontor dieses Blattes.

Hochmod. Präzisions-
Drehbank
so gut wie neu, ist zu verkaufen. Drehl. 90 cm, Spitzenhöhe 15 cm, Gewicht ca 5 Zentner. Preis 1550 Mark.
F. W. B. Ottawa,
Straßburg i. Elsaß,
Kölnerring 16.

Zu leihen gesucht
2500 Mark
von tüchtiger Frau, Hausbesitzerin, gute Sicherheit; 6 Proz. Zinsen. Pünktliche Rückzahlung. Angebote unt. E 28315 ins Kont. d. Bl.

Erstlingswäsche, Mädchenwäsche,
— alte Preise —
empfiehlt 28299
Frau C. H. Lellbach,
(früher M. Schneider),
Leopoldstraße 7, 1. St.

Moderner **Pelz**
zu kaufen gesucht.
Angebote unter B 28326 ins Kontor dieses Blattes*

Elek. Taschenlampen

Batterien eingetroffen
à 80 Pfg.
Fritz Gorgus,
nur Arkaden (Kiedaisch).

Gardinen, Bettdecken usw. zum Spannen auf Rahm. werden angenommen 25018
Bleichstraße 44, II.

---

1 Winterhut, 1 Abendrad, einige Blusen, und 1 große Puppe, alles in gutem Zustand billig zu verkaufen
wenl. Karl-Frdr.-Str. 28. 1 Tr., l.

---

3 Ster Buchenholz zum Sägen und Spalten sofort zu verg. Westendstr. 1, III.

Piano über den Krieg in Privatband zu mieten ges. Rudolff, Schloßberg 19. Daselbst Knab.-Lerny. zu verk.

Ein guterhalt. Gasherd
mit Bratofen zu kaufen ges. Angebote mit Preisang. an **Frau Schann.**
Wimpfenerstraße 18.

Kaninchenzüchter-Verein Pforzheim
(Gegründet 1892)
veranst. am **18. u. 19. Nov.** im Gasthaus zur Krone (Marktpl.) eine
Kaninchen-Ausstellung,
verbunden mit **Glückshafen und Preisschießen.**
Eintritt 20 Pfg. Los à 20 Pfg.
Heute abend ½9 Uhr **Mitgliederversammlung.** Anmeldung der Ausstellungs- und Verlosungstiere. 28348

Maschinenfabrik,
welche für Munitionsherstellung gut eingerichtet ist, wird zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Angebote mit genauer Angabe unt. J 28357 ins Kont. ds. Blatt.

Drucksachen aller Art werden schnell und preiswert ausgeführt.
Druckerei des Pforzheimer Anzeigers.

Seidenstoffe — Sammet-
RESTE
für Kleider und Blusen
finden Sie stets in **grosser Auswahl** bei
Lina und Elsa Müller,
28 Blumenstrasse 28.

Bekanntmachung.
Die Familien der zum Heere einberufenen Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie von jetzt ab nur noch eine Beihilfe zu den Umzugskosten erhalten können, wenn vor der beabsichtigten Kündigung dem Büro für Kriegsunterstützung Mitteilung gemacht wird. Beihilfen zum Umzuge können nur gegeben werden, wenn ein wirklich stichhaltiger Grund zum Auszuge vorliegt. 28356
Pforzheim, den 11. November 1916.
Büro für Kriegsunterstützung.

Goldankaufsstelle.
Die Goldannahme und die Auszahlungen (diese jetzt bis zu Nummer 1023) finden in der nächsten Woche
Montag, Mittwoch und Samstag, jeweils vormittags von 9—12½ Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr
statt.
Pforzheim, den 11. November 1916.
Der Ehrenausschuß.

Gasthaus zum Lamm, Deimlingstraße 21.
Heute Samstag und morgen Sonntag:
Leberspatzen mit Kraut, sowie verschiedene Wurstwaren,
wozu höflichst einladet **Anton Sickinger.**

Näh-Maschinen,
bestes deutsches Fabrikat.
Vor- u. Rückwärtsnähen.
Zum Sticken und Stopfen geeignet.
Reparaturen aller Fabrikate gut und billig.
Vertretung für Pforzheim u. Umgebung:
Essig & Reiss, Inh. Gustav Reiss,
östliche Karl-Friedrichstraße 15. 28303